

Krise in Deutschlands Nordosten Der Staat zieht sich zurück

 nzz.ch/international/krise-in-deutschlands-nordosten-der-staat-zieht-sich-zurueck-ld.136766

27.12.2016

von Markus Ackeret, Demmin 27.12.2016, 09:00 Uhr

In Mecklenburg-Vorpommern werden die Verwaltungseinheiten immer grösser. Damit vergrössert sich die Distanz der Bürger zum Staat. Das hat tiefgreifende Folgen.



In Deutschlands Nordosten profitieren Rechte und Populisten vom Vertrauensverlust in die Politik. (Bild: Nordlicht / Imago)

Am Fluss Peene hatte einst Demmins bescheidener Wohlstand seinen Ursprung genommen. Ein Hafen, Silos und Handelskontore jenseits der südlichen Stadtmauer waren für die Kleinstadt im Hinterland der Küste Vorpommerns das Tor zur [Welt der mittelalterlichen Hanse](#) im Ostseeraum.

Von all dem sind nur einige wenige Gebäude am Peene-Ufer und die Bezeichnung Hansestadt geblieben. Als Handelszentrum hat Demmin, wie viele der bis weit ins Binnenland verstreuten Hansestädte, lange schon ausgedient. Die Altstadt fiel einem Grossbrand beim Kriegsende zum Opfer, ein Racheakt der Roten Armee, die an der Peene nicht weiterkam. Seit der Wende kämpft der Ort auch gegen den wirtschaftlichen und demografischen Strukturwandel an. Ein eindeutiges Zeichen dafür sind die mit Spanplatten zugenagelten Fenster des einstigen Amtsgerichts am Anfang der Hauptstrasse. Beklemmender könnte der Staat die Zukunft

dieses Städtchens nicht deutlich machen.

Flächengrösster Landkreis

Michael Koch, der [Bürgermeister von Demmin](#), schaut etwas bekümmert, als er davon berichtet, wie seine Stadt in den vergangenen Jahren nach und nach wichtige Funktionen verloren hat. 17 Jahre lang war Demmin nach der Wiedervereinigung Hauptort eines Landkreises gewesen. Die historische Bedeutung der Stadt, aber auch deren geografische Lage machen sie zu einem natürlichen regionalen Zentrum. Die pommerschen Küstenstädte Stralsund und Greifswald sind 40 bis 60 Kilometer entfernt, die weiter südlich gelegenen Neubrandenburg und Neustrelitz 50 bis 80 Kilometer. Doch 2011 beendete [die sogenannte Kreisgebietsreform](#) die Eigenständigkeit Demmins als Kreisstadt.



Die Entscheidung, künftig nördlichster Vorposten des aus Neubrandenburg gesteuerten neuen Grosskreises Mecklenburgische Seenplatte zu werden und sich nicht dem historisch näherliegenden Greifswald-Vorpommern anzuschliessen, fiel mit hauchdünner Mehrheit. Seit DDR-Zeiten, sagt Koch, seien die wirtschaftlichen Beziehungen nach Neubrandenburg, der damaligen Bezirkshauptstadt, enger als nach Norden. Seit der [Gerichtsreform 2015](#) ist auch das Amtsgericht nur noch mit einer Zweigstelle in Demmin vertreten, im kurz davor

noch erstellten Neubau hinter dem zugenagelten historischen Gerichtsgebäude. Ein paar Richterstellen sind geblieben. Wichtigere Fälle werden nun in Neubrandenburg verhandelt.

Das Ende der Eigenständigkeit als Kreisstadt ist schmerzhaft, wirtschaftlich, im Alltag und auch demokratiepolitisch. Über 400 Mitarbeiter beschäftigte die Kreisverwaltung früher in Demmin. Heute sind es noch knapp 100. Wer in Neubrandenburg weiterarbeiten kann, hat Demmin meist den Rücken gekehrt. Die Distanz zum neuen Entscheidungszentrum ist nicht nur für die Pendler zu gross. In Neubrandenburg und Neustrelitz sind auch die Kenntnisse über den nördlichsten Zipfel [dieses flächenmässig grössten deutschen Landkreises](#) beschränkt. Und angesichts langer Fahrzeiten zu Kreistags- und Ausschusssitzungen im Süden des Landkreises fragt sich nicht nur Bürgermeister Koch, wie viele Kandidaten aus Demmin und Umgebung sich künftig noch für das Gemeinwesen politisch engagieren wollen.

«Demokratie-Entleerung»

Der Politikwissenschaftler Daniel Trepzdorf beobachtet die zunehmende Zentralisierung mit Sorge. Er leitet das [Regionalzentrum für demokratische Kultur Westmecklenburg](#) in der einstigen Residenzstadt Ludwigslust, das zur Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie in Mecklenburg-Vorpommern gehört. Ökonomisch, sagt er, sei die Zentralisierung eine interessante Option, aber psychologisch fatal. Sei der demokratische Staat mit seinen Institutionen für die Bevölkerung nicht mehr greifbar, trete das eine gefährliche Spirale los.

Trepzdorf spricht bewusst etwas provokativ von «Demokratie-Entleerung» im ländlichen Raum. Profiteure dieser Entwicklung seien Populisten und Rechtsextremisten, die sich in Abwesenheit des Staates um die Bürger kümmern. Sein Kollege Jan König verweist darauf, dass so auch jenen, die sich zivilgesellschaftlich engagierten, oft lokale Unterstützung fehle. Beide heben allerdings die zahlreichen Initiativen in Mecklenburg-Vorpommern hervor. Diese fänden oft zu wenig Beachtung im lauten Tenor von Abwanderung, rechtsradikalen Umtrieben und politischer Apathie. Kathrin Nepperschmidt, die das [Regionalzentrum für demokratische Kultur Mecklenburgische Seenplatte](#) in Neubrandenburg leitet, ist gar der Ansicht, an vielen Orten habe sich ein starkes demokratisches Bewusstsein gebildet. Das zeige sich im Widerstand gegen rechtsradikale Aufmärsche oder in der Flüchtlingshilfe. Trepzdorf und König geben aber auch zu bedenken, dass sich Ehrenamtliche mehr Anerkennung und Wertschätzung wünschten und es nicht gut sei, sie mit zu vielen Aufgaben zu überfordern. Gerade das Ehrenamt ist von der demografischen Entwicklung besonders betroffen. Rund 80 000 Personen, die ihren Hauptwohnsitz in Mecklenburg-Vorpommern haben, pendeln laut Trepzdorf jede Woche nach Berlin oder in den Grossraum Hamburg. Für Engagement in Vereinen bleibt für sie kaum noch Zeit.

Entfremdung vom Staat

Wenn sich der Staat aus dem ländlichen Raum zurückzieht, werden demokratische Werte nicht mehr vorgelebt. Davon sind König und Trepzdorf überzeugt. Das zeige sich gut an der Asylsituation. Es gehe nicht nur um die Angst der Einheimischen vor dem Fremden, sondern um die Entfremdung vom Staat. Einfache politische Botschaften wie die «Verteilungslogik» hätten es dann leichter: die Ansicht etwa, der Staat streiche Buslinien zwischen den Dörfern, habe aber genügend Geld für die Flüchtlinge.

An der [Verteilung der Wählerstimmen](#) für die Alternative für Deutschland (AfD) bei den [jüngsten Landtagswahlen](#) Anfang September lässt sich das ziemlich gut ablesen. In Vorpommern holte sich die AfD die besten Ergebnisse. Die Region an der Grenze zu Polen fühlt sich gegenüber dem Westteil des Bundeslandes zurückgesetzt und leidet unter grösserer Strukturschwäche als das historische Mecklenburg. Es fehlt die Nähe zu den Einzugsgebieten Hamburgs und Niedersachsens. Die einstige Hauptstadt Pommerns, Stettin, gehört seit 1945 als Szczecin zu Polen. Aber [in den Dörfern Vorpommerns](#) ist sie immer noch der heimliche Bezugspunkt, auch wenn die Verbindungen fast fünfzig Jahre lang gekappt waren und heute nicht so existieren wie vor dem Krieg.

Daniel Trepzdorf verweist auf die Studien des Soziologen Heinz Bude zum «Milieu der Verbitterten». Die Bildungspolitik müsste nach Ansicht des Politikwissenschaftlers hier ansetzen, um demokratische Prozesse besser verständlich zu machen. Es mangelt an Vertrauen in die Politik, wie die Entscheidung der Wähler zeigt,

die aus Abneigung gegenüber einer diffus als «Elite» wahrgenommenen etablierten Politik der AfD ihre Stimme gaben.

Die Alten bleiben

Demmin befindet sich geografisch wie symbolisch in der Mitte dieser Entwicklungen. Die CDU, der auch Bürgermeister Koch angehört, konnte ihr Direktmandat im Wahlkreis halten. Das Ergebnis für die AfD fiel schwächer aus als weiter östlich. Koch ist verhalten optimistisch, was die Entwicklung Demmins angeht. Er kämpft gegen das Loch im Haushalt und dafür, dass etwa die finanzielle Unterstützung, die die Stadt den örtlichen Vereinen gewährt, beibehalten werden kann.

Arbeitsplätze gibt es hauptsächlich im Dienstleistungssektor – das Energieunternehmen E.On und der Netzbetreiber Edis haben ihre Callcenter hier angesiedelt. Das Kreisspital, in dessen Labor Koch als promovierter Physiker fast zwanzig Jahre lang gearbeitet hatte, ist für ihn jedoch ein Vorzeigebispiel. Es wurde in den vergangenen Jahren erweitert und garantiert die medizinische Grundversorgung; ein ambulantes Zentrum mit Apotheke, niedergelassenen Ärzten und orthopädischem Schuhmacher ist in Vorbereitung.

In demografischer Hinsicht ist das wichtig. Zwar hat sich in Demmin die Bevölkerungszahl fast stabilisiert nach Jahren der Abwanderung. Doch geblieben sind tendenziell die Älteren. Koch beobachtet zudem, dass vermehrt Rentner ihre Liegenschaften in den Dörfern aufgeben und ins regionale Zentrum ziehen. Die Arbeiterwohlfahrt baut derzeit Wohneinheiten für Pflegebedürftige, und die städtische Wohnungsbaugesellschaft errichtet einen Neubau mit altersgerechten Wohnungen. Im sozialen Bereich schafft das auch Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit ist mit rund 16 Prozent jedoch immer noch hoch.

Daran, dass die in grosser Zahl ins Land gekommenen Flüchtlinge die demografische Bilanz aufbessern und der Region neuen Schwung geben könnten, glaubt Koch nicht: Die ländliche Umgebung sei für sie nicht einladend, weil es an Angeboten wie Restaurants, Läden und Begegnungsorten mangle. Er versteht daher, dass die meisten Asylsuchenden die Stadt wieder verlassen. Probleme zwischen diesen und den Einheimischen hatte es nicht gegeben.

Kontraproduktive Boykotte

Daniel Trepdorf vermisst eine intensivere Diskussion über die Zukunft des ländlichen Raums. [Zahlreiche Stiftungen](#) sind in Mecklenburg-Vorpommern aktiv und haben die Region zu einem Laboratorium für die Folgen demografischer Umwälzungen ausgerufen. Die eben erst erneuerte grosse Koalition in Schwerin verteidigt die immer grösseren Verwaltungseinheiten als unabdingbare Entwicklung. Doch Trepdorf fordert mehr Investitionen in die Demokratie. Rein ökonomisch betrachtet sei Mecklenburg-Vorpommern als Bundesland nicht überlebensfähig. Die Aufgaben des Staates gingen allerdings über rein Rechnerisches hinaus.

von Markus Ackeret, Berlin 4.9.2016, 21:15